

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



30. Bd.

1874.



113.

17. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Herr Veuillot und Herr Düpanloup.

Jüngst kamen zwei Kirchenlichter
Sich lebhaft in das Haar;
Mir träumt, ich sei der Richter
Zwischen dem edeln Streiterpaar,
Herrn Veuillot und Herrn Düpanloup.

„Du bist ein arger Sünder“
„Und du ein alter Thor“
„Viel schlimmer als ein Gründer“
So halten sich den Spiegel vor
Herr Veuillot und Herr Düpanloup.

„Du hast schon oft gelogen —“
„Das sagt ein schlechter Wicht —“
„Gestohlen und betrogen —“
„Ein Schelm, wer Solches von mir spricht —“
Sagt Veuillot dem Herrn Düpanloup.

Dem Bischof steigt der Geifer,
Er ballt die Faust, nicht faul,
Und schlägt im heiligen Eifer
Dem Andern auf sein schlimmes Maul, —
Dem Veuillot der Herr Düpanloup.

Der läßt sich's nicht gefallen.
„Wie kommen Sie mir vor?“
Und haut, man hört es schallen,
Dem Bischof auf's gesalbte Ohr, —
Der Veuillot dem Herrn Düpanloup.

Ich soll ein Urtheil fällen,
Ein Urtheil, das gerecht;
Da sprach ich zu den Gefellen:
„Ihr habt wohl alle Beide recht,
„Herr Veuillot und Herr Düpanloup.“

Bärtliche Reifemittelungen an meinen lieben Hilarius.

(Von einem brustkranken Honolulesen.)

I. Bin also, wie schon gemeldet (siehe Nr. 51 des letzten Jahrgangs), glücklich in Nizza angelangt und einlogirt. Will Einer diese Stadt et environs gehörig beaugapfen, so bietet sich ihm die schönste Gelegenheit auf der Altane des alten Schloßberges am östlichen Ende der Stadt.

Machte mich also eines schönen Sonntags (dem letzten des letztverflossenen Jahres) in Begleitung eines Reporters des Vahrer hinkenden Boten dahin auf die Sohlen. Unser Weg führte uns am k a t h o l i s c h e n und am p r o t e s t a n t i s c h e n Kirchhof vorbei. Dachte bei mir selbst, man dürfte all die stillen Leute füglich zusammenlegen, der konfessionelle Hader würde unter ihnen kaum zu lautem polizeiwidrigen Ausbruch kommen. Zu Hunderten haben sie sich da begraben lassen, die aus allen Enden der Welt herreisten, um wieder gesund zu werden. Wie himmeltraurig, wenn man bedenkt, daß all diesen Leuten mit etlichen Zentnern roval-scioè hätte geholfen werden können!

Schlags 10 Uhr waren wir auf der Schloßterrasse. Will dir nun, lieber Hilari von dieser Zinne aus eine Uebersicht über das gelobte Land der Schwindsüchtigen geben, damit du deinen Bädeder ersparen kannst, wenn einmal die Tuberkulose auch bei dir anklopft und du mit den Störchen nach dem Süden wandern mußt.

Pompös, himmlisch, gottvoll, sublime, das Panorama, welches sich vor uns ausbreitet! Mein Vahrer Reporter ist so sehr davon hingerrissen, daß er, auf die Knie fallend, seinen Gefühlen durch folgende Improvisation Luft macht:

„Wenn diese Berge Butter wären und diese
Thäler Gröhe

„Und käm ein warmer Sonnenschein

„Und stöß die Butter in die Gröhe hinein,

„Das müßt ein schönes — Fressen sein! . . .“

Vor uns das blaue glatte Mittelmeer, aus welchem wir die nördlichen Vorgebirge Corsikas hervortauchen sehen (mit einem guten Perspektiv hätte ich ganz füglich Werner Munzinger in Abyssinien z'Müni näh gseh); etwas links der berühmte „Delhafen“ von Nizza und der Leuchthurm; hinter dem Hafen, etwas näher, das Geburtshaus Garibaldi's und des Generals Massena. Nehren wir dann unsere hintere Hemisphäre gegen den Südpol, so würden wir, wäre das Gotthardloch schon fertig, über den col de Tenda, bis zum Bernhard Hammer nach Berlin sehen, wie er mit dem Bismark eine Butterstolle vertilgt und dazu Thee lappt. Weil dieß aber noch nicht möglich, so schweifen meine Blicke an der schönen Gebirgskette, die Nizza umschließt, aufwärts und wenden sich schließlich obsig zum dunkelblauen durchsichtigen Himmelazur. Was erschau ich da? Ich sehe zu meiner Verwunderung den Martin Distel, wie er mit der linken Hand die Engel und Erzengel frisch anstreicht. Ihm hält der sel. Bundesrath Giuseppe Munzinger

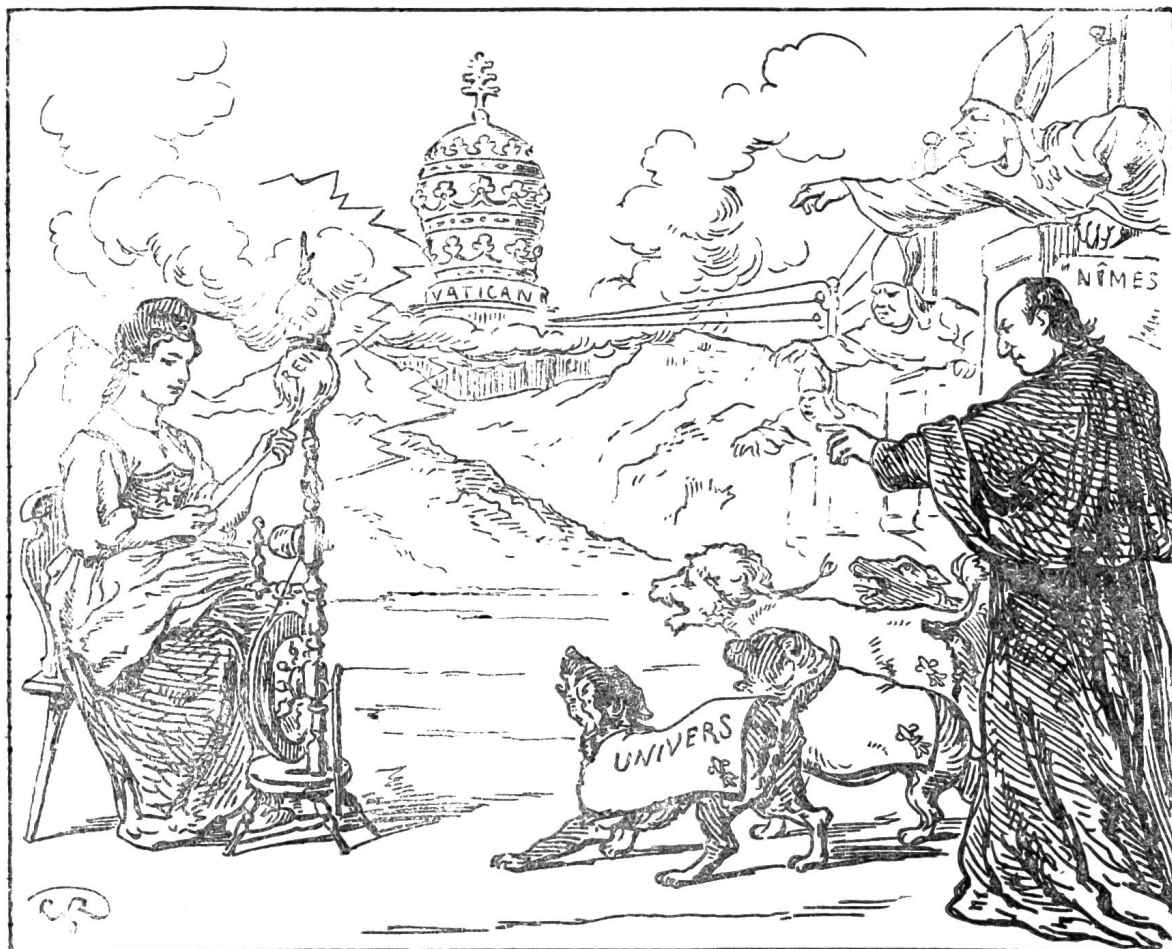
vergnüglich den Farbentopf. Das sind ja, bigopp, lauter Mannen „us euserem Gländ“, die früher auf der „prachtvollen“ Brücke von Olteniça hinter den Führleitern Tschuepis gemacht haben und im Bußebächli unde groppet und die glänzenden Apartements der Freiherrn von Ziehlampen zu hinterst in der Fröschenweid genugsam gekannt und besungen haben

Ich kehre wieder auf die Erde zurück und sehe Nizza, die Stadt, unmittelbar zu meinen Füßen. Nizza, proproment oder vielmehr malproproment dit, nimmt einen bedeutenden Flächenraum ein. Von einem Oktroi-bureau zum andern hat man 1 1/2 Stunden zu „caminaren“. Es hat allen Grund, seine Oktroi-Jangarme recht weit auszuspannen, denn von den Piemontesen vernachlässigt, von den Franzosen ausgebeutet, ist die Stadt auf ihre Oktroi-revenüen angewiesen. Davon verschlingen die Theater-subsidien, die permanente Municipal-müßi im botanischen Garten, Polizei und Moucharderie u. s. w. den größten Theil. Für die Schulen bleibt dann noch so ein Freiburgerbudget übrig. Was dagegen das Seelenheil anbelangt, dafür ist mehr als hinlänglich gesorgt und so Einer bei St. Petrus behaupten würde, es hätte ihm in diesem Artikel gefehlt, der gehörte schon von vornherein in die Hölle. Erstens ist hier ein schöner fetter Bischof mit einem Prälatenränzchen, zwei vollgepfropfte Seminare, Klösterlein hie und Klösterlein da. — Die Juden haben als Dberabbiner den Herrn Netter, ein wirklich netter Herr mit obligatem Kenoblauchgeruch; die französischen Protestanten seit 20 Jahren Herrn Pilatte, einen Schalk, der sich schon mehrere Villen hat erbauen lassen; die deutschen Evangelischen haben auch eine schöne Kirche. Dann kommen die Schotten, die episkopalen Churghianer, orthodoxen und vernagelten Russen, die alle ihr eigenes „Theater“ haben. Endlich hat's noch zum Ueberfluß drei Freimaurerlogen . . . Liebchen, was willst du mehr?

Zur Pflege der Geselligkeit bestehen hier 2 große cereles für die haute volée (Oberschelme) und eine Anzahl Cafe's, die Bröhe zu 40 Cts. nebst 2 sous für den als Kellner verkleideten Bauernjungen. Für Lektüre und geistige Unterhaltung ist in diesen pompösen Lokalen nicht gesorgt. So Einer den „Bund“ oder „Oberaargauer“ lesen will, muß er dieselben auf eigene Kosten kommen lassen. Da wird nichts als gespielt und über die Franzosen geschimpft, welche hier „Fayo“ genannt werden.

So, carissimo Hilario, hast du die Rehrseite dieser meridionalen Medaille, was aber durchaus nicht sagen will, daß es nicht auch einen Avers gebe. Wir dürfen nicht Alles in einen Tiegel werfen und können sogar von den Franzosen noch Manches lernen, was dir, um gerecht zu sein, in einem andern zärtlich-schüchternen Ergusse nächstens aufbrennen werde.

Mutter Helvetia und die ultramontane Meute.



Laß bellen du die Meute, laß sie heulen
Und sorg nur, daß der Faden dir nicht bricht!

Sie bellt den Mond vom Himmel nicht herunter,
Geschweige dann der Wahrheit Sonnenlicht.

Proben aus der Sammlung bundesrätthlicher menus des sel. Hrn. Vicekanzlers Kern-Germann.

Diplomatisches Festessen beim Abschluß des Freundschafts- und Handelsvertrags mit Kamehamcha, König der Sandwichinseln.

Potage à la calebasse (Suppe, welche mittelst heißer Kieselsteine in einer Kürbisschaale gekocht wurde).

Vole-au-vents aux salamendres (Güllennüggertpastetchen).

Chère humaine au naturel (gesottener Mochen von einem Schellenwerfer).

Mixed pickles (saure Volksrechte mit spanischem Pfeffer).

Mulet roti (büralistischer Lasteselbraten).

Salade marine (schweizerischer Flaggenalat).

Beignets soufflés (Windbeutel an einer Großmannscreme).

Dessert: coprolites confis (in Zucker eingemachter Bärenbreck).

Liqueurs: Gigertschwasser; Enzenenwasser à la rose; Kästler.

Gabelfrühstück, welches in Begeh dem Schah von Persien servirt wurde.

Poissons du pays, sauce aux capres (lange Nasen an einer Kapernsauce).

Oreilles de veau en papillottes (Ohren, um sich dahinter zu kratzen).

Langue de bœuf (ungesalzene Toastenzunge).

Filet roti au vin de champagne (gebratener Nachtragscredit für Champagnerschulden).

Mayonnaise de homards (Bundesrevisionskrebs an einer Fortschrittsauce).

Dessert: Pommes (saure Äpfel zum Hineinbeißen); **quatre mendiants** (arme Ritter).

Vins fins du pays et autres (Zöribieter nebst andern Sorten mehr). •

**Abschiedsbanquet zu Ehren seiner Eminenz, des
Nunzius.**

Salamis de Bologne à la Cavour (Patrimonium-petrimwürste).

Fricassé d'agneau, sauce crocodile (Agnozzivoressen mit Krokodilstränen).

Pilets de volailles et croupions farcis (Pflaßschneise und gefüllte Bischofsmützen mit Trüffel).

Laitue romaine au jus (saftiger vatikanischer Fluchlattich).

Pins d'épices à la fleur d'oranges (Nonnenseufzer von hinten).

Biscuits façon inquisition (Scheiterhaufen).

Punch à la romaine. Lacrymæ Christi etc.

Feuilleton.

Gotthardtunnel.

Neue Experimente, mit denen Herr Knecht die Resultate seiner Stahlhärtungs Methode veranschaulichte, haben nachträglich bewiesen, daß die Sache nichts weniger als Schwindel ist. Herr Knecht meißelte mit seinem gehärteten Stahl aus einer bekannten an der Engelweih zu Einsiedeln gehaltenen Festpredigt ein mikroskopisches Stück gesunden Verstandes heraus, was bis dahin mit den besten Instrumenten nicht zu Stande gebracht wurde. Ebenso gelang es Herrn Knecht, dem Redaktor des Unnaher Volksblattes den Entwurf der neuen Bundesrevision auf den Schädel zu graviren. Dieser erstaunliche Erfolg war so frappant, daß Herr Favre, der Unternehmer des Tunnelbaues, sogleich ein Duzend Knecht'sche Bohrmaschinen bestellte.

Basilarisches.

Bekanntlich gibt es in Beppipopol eine polizeiliche Hundeordnung oder Verordnung, welche Jedermann verbietet, einen Hund mit in's Wirthshaus zu nehmen bei 30 Fr. Buße, während es Jedermann erlaubt ist, einen Affen mit nach Haus zu nehmen. Aber die Basilarier sind schlauer als ihre Polizei. Um jener lästigen Hundeordnung eine Nase zu drehen, haben sie es so eingerichtet, daß nun der Hund seinen Herrn

in's Wirthshaus mitnimmt. Das ist nicht verboten. Beim Heimgehen wechseln dann die Rollen wieder und der Herr nimmt den Hund sammt dem Affen mit.

Neueste basilarische Fahrordnung. Damit die „Freie Straße“ ihrem Namen Ehre mache und für die Equipagen frei bleibe, wird verordnet wie folgt: Alle Omnibusse und andern sich geschäftlich bewegenden Fuhrwerke haben, von Kleinbasel über die Rheinbrücke kommend, links abzuschwenken, den Rheinsprung hinaus, beim Centralbahnhof vorbei und den Spalenberg wieder herunter zu fahren.

Jean: Weist, wänn der Gijjokob uf em Nachhof bratni Guggel ist.

Fritz: Ja! Entweder wänn er oder wänn de Guggel z'nächst am himmle sind.

Jean: Nei! Im zweite Fall schießt er en z'Wärt.

Basilarische Gottseligkeit.

„Ein arbeitjamer und intelligenter Mann bittet um Beschäftigung; man sieht mehr auf christliche Behandlung als auf großen Lohn und würde sich jeder Beschäftigung willig unterziehen. Verehrlichen Privaten würde man auch Schweine Metzgen.“ (Grenzpost.)

Briefkasten. Aux chevaliers de la marmotte. Reçu et merci. — G. H. in B. Erhalten! Kommt heute oder in nächster Nummer. — W. in B. Gignet sich möglicherweise zu einem Hehl. — Maus. Schönen Dank! — Einer für Viele. Unzählbar ist keiner, sogar die Schulmeister aus dem Zwörbiet nicht ausgenommen. — Quidam. Wir haben den Herrn vorläufig aus den Traktanden fallen lassen. — L. H. in G. Erhalten. — G. H. à S. Ainsi à tantôt! — K. D. J. in J. Wird benutzt werden, vielleicht mit Abkürzungen. Gute Besserung! — Baron von Kameel. Auch Sie, Herr Baron, mußten sich unsere Schere gefallen lassen. Auf unserem Gebiet herrschen wir ganz moskowitzsch. — R o h r s p a ß. Erhalten; besten Dank.